



Zeigen, was Altenpflege ist und was Pflege kann

Empfehlungen zur attraktiven Gestaltung von Berufsfelderkundungstagen
und Schulpraktika

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds.

Inhalt

Ausgangslage und Ziele	Seite 02
Berufsfelderkundung und Schulpraktika	Seite 04
Den Start gut gestalten	Seite 06
Mittendrin statt nur dabei!	Seite 07
Alles aus einem Guss! Wie das Drehbuch für einen Tag gestaltet werden kann	Seite 11
Praktikumsbegleiter – Lotsen ins Berufsfeld Altenpflege	Seite 14

Ausgangslage und Ziele

Ausgangslage

Die Suche nach geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern für den dringend benötigten Nachwuchs in den Pflegeberufen ist, angesichts der demografisch bedingten zurückgehenden Zahl junger Menschen in Deutschland, eine große Herausforderung für Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe. In nahezu allen Berufen werben die Verantwortlichen und Entscheidungsträger verstärkt um die Aufmerksamkeit junger Menschen. Dieser Trend wird sich in den nächsten Jahren verstärken.

Ein niederschwelliger Zugang zu dieser Zielgruppe ist über die Berufsfelderkundungstage und Schulpraktika an den Regelschulen in NRW möglich. In der Regel müssen Schülerinnen und Schüler im achten Jahrgang an drei Berufsfelderkundungstagen teilnehmen. Mittlerweile absolvieren das Programm jährlich rund 180.000 Schülerinnen und Schüler in NRW. Im Schuljahr danach sollen die Jugendlichen dann in einem (in der Regel) dreiwöchigen Schulpraktikum einen Ausbildungsberuf näher kennenlernen.

Der Zugang zu den Berufsfelderkundungstagen wird durch eine webbasierte Plattform erleichtert, die durch die örtlichen Koordinierungsstellen „KAOA“ (Kein Abschluss ohne Anschluss) betrieben werden. Über diese Plattform erfolgt das „matching“ von Praktikanten und Arbeitgebern. Plätze für Schulpraktika müssen sich in der Regel die Schülerinnen und Schüler selber suchen. Um als attraktiver Arbeitgeber auf sich aufmerksam zu machen, macht daher eine Präsenz auf dem Buchungsportal für Berufsfelderkundung jetzt und zukünftig unbedingt Sinn. Damit schaffen Pflegeeinrichtungen die Voraussetzung, um im „Wettbewerb um Aufmerksamkeit“

überhaupt mithalten zu können. Gelingt so die Ansprache von Schülerinnen und Schülern, kommt es darauf an, Berufsfelderkundungstage und Schulpraktika attraktiv zu gestalten. Bisher haben sich Pflegeeinrichtungen darum eher weniger gekümmert. Hier ist ein Umdenken gefragt. Pflegeeinrichtungen sollten hier investieren, investieren in gut gestaltete Konzepte, wohlwissend, dass der „return on investment“ sich erst längerfristig einstellen wird. Klar ist aber auch: Wenn Pflegeeinrichtungen hier nicht investieren, werden sie Positionen verlieren gegenüber anderen Branchen, die auf diesem Feld gezielt „aufrüsten“.

Ziele

Berufsfelderkundungstage und Schulpraktika im Berufsfeld der Altenpflege sollten zwei Ziele verfolgen. Zum einen diejenigen Schüler*innen möglichst früh gewinnen, motivieren und binden, die gute Voraussetzungen mitbringen für eine erfolg-

reiche Tätigkeit in der Altenpflege. Die etwa die Berufsfelderkundungstage so inspirierend fanden, dass sie im Rahmen des mehrwöchigen Schulpraktikums „den nächsten Schritt“ machen möchten. Und zum anderen den Schüler*innen, für die eine berufliche Laufbahn in der Pflege nicht infrage kommt oder auch aus Sicht der Einrichtung dazu weniger geeignet sind, dennoch eine positive Praktikumserfahrung zu vermitteln, die sie dann als „Multiplikatoren“ weitergeben können. Sprich, sie können die Einrichtung weiterempfehlen an Mitschüler*innen und Freunde, die möglicherweise für einen Beruf in der Pflege gewonnen werden können.

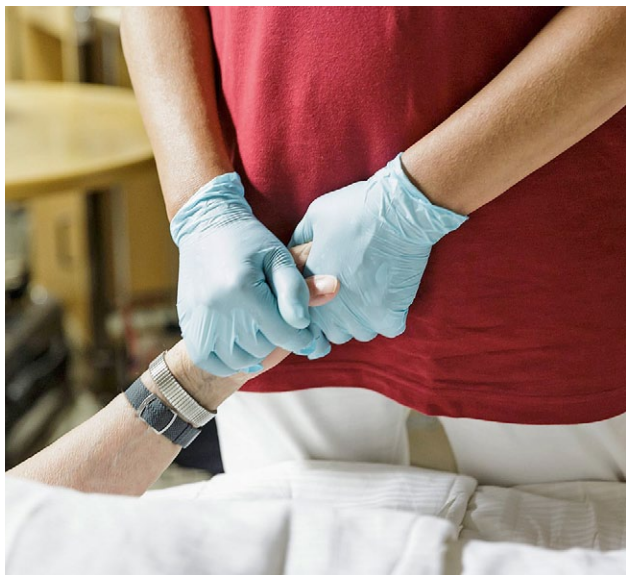


Diese Ziele können nur erreicht werden, wenn Schülerpraktika gut vorbereitet und begleitet werden.

Bisher haben Pflegeeinrichtungen der Gestaltung von Schulpraktika eher weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Oft hat man sie, wenn überhaupt, ohne große Vorbereitung über die Bühne gebracht. Praktikanten sind dann häufig „mal eben mitgelaufen“.

Die vorliegende Broschüre soll Impulse setzen und auch konkrete Anregungen für die Planung, Vor- und Nachbereitung von Berufsfelderkundungstagen und Schülerpraktika bieten.

Die darin enthaltenen Gestaltungsvorschläge wurden im Rahmen des Projekts „Gute Arbeit – gute Pflege“ von Mitarbeitenden der am Projekt teilnehmenden Einrichtungen im Rahmen von Workshops im Herbst 2017 erarbeitet.



Berufsfelderkundung und Schulpraktika

Berufsfelderkundungstage

Berufsfelderkundungstage sind Pflichtveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler. Es handelt sich um 14–16-jährige Jugendliche, die an diesem Tag einen Pflichttermin ihres Schulalltages wahrnehmen. Für die meisten ist es der erste persönliche Kontakt mit der Berufswelt. Viele kommen daher mit der Haltung „macht mal was mit mir“. Man hat rund einen Arbeitstag Zeit, um Aufmerksamkeit zu wecken und in

Interesse zu überführen. Deshalb ist die Zielsetzung, mit der man den Tag angeht, von zentraler Bedeutung. Angesichts des Images der Pflege und insbesondere der Klischees über die Altenhilfe sollte es grundsätzlich weniger um Wissensvermittlung und Sachinformation gehen. Stattdessen besteht die Chance, die Praktikanten positiv zu irritieren und zum Nachdenken über vorhandene Bilder zu bringen.

Schulpraktika

Auch hier sollte sich die Einrichtungen darüber klar sein, dass 15–16-jährige Schülerinnen und Schüler zu ihnen kommen, für die ein solches Praktikum eine Pflichtaufgabe ist. In der Regel müssen sich die Schülerinnen und Schüler eigeninitiativ



auf den Weg machen, um sich ihren Platz zu suchen. Im Nachgang zum Praktikum müssen sie eine Dokumentation über Inhalt, Verlauf und ihre persönlichen Einschätzungen vorlegen. In den dreiwöchigen Praktika sollen sie sich ein Bild von einem Ausbildungsberuf machen, unabhängig davon, ob sie tatsächlich eine Ausbildung anstreben oder nach dem Abitur ein Studium beginnen wollen. Die Aufgabe der Einrichtungen für diese drei Wochen besteht also in der Vermittlung der Erfahrung, dass Pflege eine attraktive und herausfordernde Arbeits- und Lebenswelt ist.

Gelingende Gestaltung der Berufsfelderkundungstage

Grundsätzlich sollen Berufsfelderkundungstage so gestaltet werden, dass die Schüler und Schülerinnen

- ▶ typische Tätigkeiten kennenlernen,
- ▶ Gesprächs- und Fragemöglichkeiten erhalten,
- ▶ an kleineren Mitmachaktionen und/oder Arbeitsproben teilnehmen,
- ▶ Informationen über Ausbildungs- und Karrierewege erhalten.

Gute, anregende Praktika ergeben sich nicht von selbst. Sie müssen systematisch geplant und v.a. im Hinblick auf die Interessen und Voraussetzungen der Schüler*innen ausgestaltet werden. Aus spannenden Berufen und Tätigkeiten ergeben sich nicht automatisch spannende Praktikumserfahrungen. Schlecht gestaltete und/oder geplante Praktika können mitunter sehr demotivierend sein. Wer nur nebenbei herlaufen darf, oder den ganzen Tag mit Kaffeekochen oder Botengängen verbringt, für den wird das Praktikum wenig erfreulich. Ungünstig ist es auch, einen Praktikumsstag „aus dem Hut zu zaubern“, etwa indem man die unvorbereiteten Mitarbeiter*innen vor Ort überrascht; nach dem Motto: „Hier

ist gerade mal ein Praktikant, kümmert euch mal um den!“ Auch wenn Mitarbeitende spürbar keine Zeit haben, kann es sein, dass sich die Jugendlichen als Störfaktor fühlen – so wird ein Praktikum schnell zum negativen Erlebnis für alle Beteiligten.



Auf die gute Planung und Gestaltung des Praktikums kommt es also an. Gerade in stationären Einrichtungen bieten sich grundsätzlich viele Einsatzmöglichkeiten. Die Kunst besteht hier vor allem darin, Beliebigkeit und Zufall zu vermeiden. Ein „roter Faden“ muss her, ein Leitfaden, der es ermöglicht, immer individuell zugeschnitten auf die Bedarfe und Möglichkeiten dem Praktikanten Einblicke, Kontakte, Begegnungen und Aktionen zum Tätigwerden zu vermitteln.

Grundsätzlich ähnelt die Gestaltung des Praktikums einer „Gradwanderung“! Zum einen sollte vermieden werden, potentielle Auszubildende mit einem „weichgespülten“, unrealistischen Bild in die Pflege zu locken. Also Praktika so zu gestalten, dass allein „Wohlfühlerlebnisse“ vermittelt werden. Auf der anderen Seite ist es ebenso wenig hilfreich, den Jugendlichen mit einer Art „Vorschlaghammer“ ein „realistisches Bild“ der Pflege zu vermitteln und dabei durch die Konfrontation mit vielen negativen Seiten und extremen Herausforderungen eher abzuschrecken.

Den Start gut gestalten

Hinweise zur Gestaltung des Vorstellungsgesprächs

1. Nehmen Sie sich Zeit für das Gespräch. Planen Sie mindestens 30 min ein.
2. Schaffen Sie eine Atmosphäre, in der der Schüler/die Schülerin sich wohlfühlen kann (ein Getränk anbieten, etc.)!
3. Stellen Sie ihre Einrichtung kurz vor und erläutern Sie mit einfachen Worten, welchen Stellenwert Berufsfelderkundungstage/Schülerpraktika für Sie haben und welche „Philosophie“ Sie diesbezüglich verfolgen!
4. Bitten Sie den Schüler, etwas von sich zu erzählen (Schule, Lieblingsfächer, Hobbies, etc.)!
5. Fragen Sie abschließend nach den Erfahrungen im Umgang mit alten Menschen und etwaigen Wünschen und Erwartungen hinsichtlich des anstehenden Praktikums! Stellen Sie offene Fragen, die den Schüler ermutigen, etwas von sich zu erzählen! Vermeiden Sie unbedingt jeden Anklang einer Prüfungssituation! Ungünstig wären also Fragen, die man aus Kontexten der Bewerberauswahl her kennt, etwa „Warum haben Sie unser Unternehmen ausgewählt?“
6. Darüber hinaus sollte auch vermieden werden, aus ‚unbefriedigenden Antworten‘, ‚irritierenden Verhaltensweisen‘ oder ‚Verstocktheiten‘ der Schüler*innen voreilig Schlüsse auf mangelnde Motivation, Kompetenz oder Haltung zu schließen. Machen Sie sich bewusst, dass die Schüler*innen in der Regel noch keine Erfahrung mit Vorstellungsgesprächen haben, daher nicht wissen, worauf es ankommt und sich „ungeschickt“ präsentieren. Hilfreich kann es hier auch sein, sich die eigenen Vorurteile bewusst zu machen, etwa solche, die angesichts ungewöhnlich gekleideter Schüler*innen oder augenfälliger Tattoos ganz schnell zum Urteil „nicht geeignet“ führen.
7. Fragen Sie, welche Anforderungen seitens der Schule die Praktikantinnen und Praktikanten erfüllen müssen!
8. Erläutern Sie, wie das Praktikum gestaltet werden kann! Stellen Sie, wenn möglich, Bezüge her zu den Interessen des Schülers und informieren Sie über die wichtigsten Punkte, die der Schüler vorab wissen sollte (Arbeitszeiten, Kleidung, Datenschutz, Verpflegung, etc.).
9. Teilen Sie aber auch mit, was die Einrichtung ihrerseits von den Schülern erwartet: ein grundlegendes Interesse und Aufgeschlossenheit sind Minimalanforderungen, die erfüllt sein sollten, damit der Tag etwas bringen kann. Sprechen Sie ruhig offen und direkt aber ohne anklagenden Unterton an, wenn Sie an der „Grundmotivation“ zweifeln! „Ehrlich gesagt, ich habe nicht den Eindruck, dass du Lust hast, den Berufsfelderkundungstag in unserer Einrichtung zu absolvieren, liege ich da richtig?“ Machen Sie sich bewusst, dass Sie auch eine Verantwortung für das „interne Marketing“ der Berufsfelderkundungstage haben und dass kaum etwas der Motivation zur Mitwirkung der eigenen Mitarbeiter abträglicher ist als „lustlose Praktikanten“, die durch den Tag „geschleppt“ werden müssen! Andererseits: Wer kennt nicht vom Beruf restlos begeisterte Pflegekräfte, die sich in ihrer Schulzeit eine pflegerische Tätigkeit überhaupt nicht vorstellen konnten! Hier gilt es also auch, nicht vorschnell die „Türe zuzuschlagen“ und „Überzeugungschancen“ zu verbauen!
10. Schließen Sie das Gespräch freundlich ab und erläutern Sie das weitere Vorgehen!

Mittendrin statt nur dabei!

Pflege ist Begegnung – Begegnungen und Aktivitäten mit und für Bewohner

Im Zentrum eines Praktikums sollten Begegnungen und Aktivitäten mit Bewohnern und Mitarbeitenden stehen. Die Begegnung mit Bewohnern kann in 4 Schritten erfolgen:

Schritt 1 „Zwanglose Annäherung“: Praktikanten können mitwirken bei einem Gruppenangebot für Bewohner, etwa im Gedächtnistraining, einer Gymnastikgruppe, etc. Befangenheit kann sich so lösen, erste zwanglose, kleine „Begegnungen in Bewegung“ können zu hilfreichen „Lockerungen“ führen.

Schritt 2 „Kontakt vertiefen, Begegnung im Tun ermöglichen“: Praktikanten können etwa je nach persönlichen Vorlieben mit einzelnen Bewohnern ein kleines Beschäftigungsprogramm durchführen (etwa Sudoku spielen, Kreuzworträtsel lösen, etc.)

Schritt 3 „Erlebte Geschichte“: Hier können Kontakte, Begegnungen individuell vertieft werden. Praktikanten können je nach Vorliebe und Interesse angeregt werden, mit Bewohnern über bestimmte Themen zu sprechen. Hier können kleine Aufgaben gestellt werden. Etwa einen Bewohner bitten, über seine Erfahrungen zum Ende des 2. Weltkriegs zu erzählen oder über den Schulalltag in einer Schule, die jetzt vom Praktikanten besucht wird. Hier gibt es eine Fülle von möglichen spannenden Gesprächsthemen und es wird sicher Bewohner geben, die gerne bereit sind, von spannenden Lebenserfahrungen zu berichten.

Schritt 4 „Bewohner unterstützen“: Auch hier ergeben sich viele einfache praktische Möglichkeiten. Etwa den Bewohner bei der Nahrungsaufnahme unterstützen, den Bewohner im Rollstuhl in den Garten begleiten, etc.

Schritt 5 „Der professionelle Blick auf die Bewohner“: Hier könnte ein Gespräch mit einer Pflegefachkraft angesetzt werden, die anschaulich anhand eines ausgewählten Bewohners erläutert, wie die konkrete pflegerische Versorgung eines Bewohners gestaltet wird. Vielleicht besteht dann auch die Möglichkeit, die Pflegekraft anschließend bei einer ausgewählten pflegerischen Handlung nach Absprache mit einem Bewohner zu begleiten.

Die Perspektive wechseln – „Alt sein“ und Pflegehandlungen am eigenen Leib erfahrbar machen

Die folgenden Gestaltungsmöglichkeiten lassen sich besonders gut umsetzen, wenn mindestens zwei Schüler*innen am Berufsfelderkundungstag teilnehmen.

Ein großes Highlight für die Jugendlichen kann ein **Selbstversuch** im Rahmen eines Perspektivwechsels mit (wenn vorhanden) einem **Alterssimulationsanzug** sein. Dieser lässt die Schüler*innen erfahren, wie genau alte Menschen sich selbst in der Welt erleben und welche Schwierigkeiten sich daraus eventuell für die Alltagsbewältigung ergeben. Darüber hinaus ist das „Spielen“ und Ausprobieren mit der Technik ein Aspekt, der die Lebenswelt der jugendlichen Praktikant*innen gut erreicht. Die „Alterssimulation“ eignet sich gut zum Einstieg in den Tag und als Vorbereitung für die Begegnungen mit den Bewohnern. Sie macht „wach“, sensibilisiert, lässt Phänomene im neuen Licht erscheinen und verflüssigt feste Urteile („wieso geht die alte Frau so komisch? Würde sie sich mehr anstrengen, könnte sie doch sicher anders gehen!“).


Weitere Möglichkeiten, einerseits den Perspektivwechsel zu erleben und andererseits typische Tätigkeiten kennenzulernen und auszuprobieren:

Essen anreichen: Ein Schüler reicht einem anderen Schüler das Essen an. Hier bieten sich viele Möglichkeiten an, die Situation realitätsgerecht zu gestalten, etwa indem man vereinbart, dass Schüler A sich nicht sprachlich verständigen kann oder „blind“ ist (Augenbinde), etc. Anschließend können die Rollen gewechselt werden, sodass das jeweilige Tun aus beide Rollen heraus einmal erlebt werden kann.

Lifter nutzen: Ein Schüler erlebt, wie es sich anfühlt, mit Hilfe eines Lifters in eine gewünschte Position bewegt zu werden und dabei passiv zu bleiben. Gleichzeitig lernt Schüler B, wie ein Lifter funktioniert und fachgerecht eingesetzt wird.

Sich mit dem Rollstuhl bewegen: Die Schüler*innen bewegen sich mit Hilfe des Rollstuhls durch die Einrichtung. Sie erfahren, welche Hürden zu meistern sind, wenn jemand auf den Rollstuhl angewiesen ist. Diese Form des Perspektivwechsels kann noch durch die Aufgabe angereichert werden, darauf zu achten, welche Stellen in der Einrichtung mit einem Rollstuhl besonders schwierig zu meistern sind. Daraus können möglicherweise noch Verbesserungsmöglichkeiten für die Einrichtung abgeleitet werden.

Sicher lassen sich weitere Möglichkeiten finden, die den Schüler*innen einen Perspektivwechsel erlauben.

 **Übungen zum Perspektivwechsel bleiben unvollständig, wenn sie nicht abschließend ausgewertet werden. Mit Hilfe einfacher offener Fragen können die Schüler*innen angeregt werden, ihre Erfahrungen zu reflektieren: „Wie hast du es erlebt, das Essen von einem anderen Menschen angereicht zu bekommen?“ etc.**

Meine Ideen zum „Perspektivwechsel“:

Tätig werden – wirksam werden


Auch hier gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten:

Essen anreichen: Die Übung wurde schon oben beschrieben. Denkbar wäre hier, dass Schüler*innen nach der Selbsterfahrung und der Einübung der Tätigkeit bei ausgewählten Bewohnern das Essen anreichen.

Vitalwerte messen: Was bedeuten sie und wie können sie überprüft werden? Die Schüler*innen können angeleitet werden, wechselseitig die Vitalwerte zu prüfen.

Die Pflege am Bett: Auch hier kann gezeigt werden, wie pflegerische Tätigkeiten aussehen. So können sich Schüler*innen gegenseitig nach Anleitung durch die Praktikumsbegleitung waschen, lagern und auch diverse technische Hilfsmittel ausprobieren.

Sinnvoll könnte es auch sein, den Schüler*Innen Fähigkeiten (auch kleine) zu vermitteln, die sie im eigenen Alltag einsetzen können. So wäre es beispielsweise für einen Praktikanten, der im Familienkreis einen dementen Angehörigen hat, sehr interessant, eine kommunikative Fähigkeit zu erlernen, die es ihm ermöglicht, besser im Umgang mit dem eigenen Angehörigen zu kommunizieren. Sicher lassen sich auch hier weitere Möglichkeiten finden, wie die Schüler*innen tätig werden können.

 **Wichtig ist, dass die Praktikanten die Erfahrung machen, dass sie wirksam sein können, Erfahrungen, dass sie mit ihrem eigenen Tun bei der Zielgruppe etwas bewirken können. Manche Wirkungen sind direkt erlebbar („das freundliche Lächeln eines Bewohners“). Wichtig sind hier aber auch, von Bewohnern geäußerte Rückmeldungen aufzugreifen und/oder Wirkungen auf Bewohner, die sich nicht selber äußern können dem Praktikanten mitzuteilen sofern dies nicht direkt geschieht oder geschehen kann.**

Meine Ideen zum „Tätigwerden“:

Gespräche und Begegnungen

Es sollten gezielt Schlüsselpersonen bestimmt werden, die für die Praktikanten als Gesprächspartner zur Verfügung stehen. Das können etwa **Pflegeexperten** sein (z.B. Wundmanager, Palliativfachkräfte, Gerontopsychiatrische Fachkräfte, etc.), die über ihre Tätigkeiten und Erfahrungen berichten und deutlich machen, wie fachlich anspruchsvoll der Pflegeberuf ist, was man alles wissen muss und welche Möglichkeiten der Beruf bietet, um weiter dazu zu lernen. Hinsichtlich der Karrierewege in der Pflege kann es interessant sein, mit einer **Wohnbereichsleitung oder Pflegedienstleitung** zu sprechen, die erläutern kann, welche **Aufstiegsmöglichkeiten** und welche **Verdienstmöglichkeiten** es im Pflegeberuf gibt. Eine **Pflegefachkraft** kann darüber berichten, wie sie vielleicht auch über Umwege selber einen eigenen Zugang zum Pflegeberuf gefunden hat. Auch aus Gesprächen mit **Mitarbeitern, die aus anderen Berufen in den Pflegeberuf gewechselt sind**, können aufschlussreiche Hinweise gewonnen werden, was den Pflegeberuf anziehend und ausmacht (auch in Abgrenzung zu anderen Berufsprofilen).

Besonders nachhaltig wirken könnte, wenn eine **junge Pflegekraft** zu Wort kommt, die die „Sprache“ des Praktikanten spricht und dessen Werte teilt und die viel „Identifikationsmöglichkeiten“ bietet. Auch lohnt es sich, den Austausch zwischen Praktikantinnen und Praktikanten und **Auszubildenden** zu ermöglichen. So lernen diese noch einmal eine ganz andere Sichtweise kennen. Auf der Website www.gute-arbeit-gute-pflege.de finden Sie übrigens viele Videos, die ebenfalls einen lebhaften Einblick in das Berufsfeld Pflege vermitteln.

Im Gespräch mit einer erfahrenen Pflegekraft könnte diese zum einen über highlights im Pflegeberuf sprechen, also erläutern, was der Beruf bietet und was daran dauerhaft zufrieden macht, sie könnte auch typische Vorbehalte und

Eine Emotion, die bleibt – Sie wissen, was geht!

Vorurteile zum Pflegeberuf ansprechen und erläutern, wie sie selber mit den unangenehmen Aspekte der Pflege umgeht. Hier wäre dann auch der Weg gebahnt, dass der Praktikant eigene irritierende Erfahrungen im Praktikum (etwa der laut rufende demente Bewohner) selber ansprechen kann. Gerade dieser Punkt ist besonders wichtig, denn es ist davon auszugehen, dass Praktikanten unkalkulierbar irritierende, vielleicht auch abschreckende, entmutigende Erfahrungen machen. Man sollte davon auszugehen, dass die wenigsten Praktikanten in der Lage sein dürften,

solche Vorurteile und irritierenden Erfahrungen aktiv anzusprechen. Umso wichtiger ist es, von Seiten der Einrichtung, ein Gesprächsangebot zu unterbreiten, dass es dem Praktikanten leicht ermöglicht, eigene Erfahrungen „ungeschminkt“ jenseits sozialer Erwünschtheit anzusprechen.

Bei der **Teilnahme an einer Teambesprechung** können Schüler*innen einen Eindruck bekommen, wie das Team funktioniert und wie die Zusammenarbeit koordiniert wird.

Generell sollten sich Einrichtungen aus der Vielzahl der möglichen Aktivitäten, die zur Gestaltung des Praktikums zur Verfügung stehen, einen Pool zusammenstellen und so anhand eigener Erfahrungen die besonders wirksamen Aktivitäten erfassen. Auf diese Weise kann der Vorbereitungsaufwand minimiert werden und es können positive Gestaltungs- und Planungsroutinen entwickelt werden. Hier ist es Aufgabe der Praktikumsbegleiter, die Wirkung der einzelnen Programmbestandteile v.a. auch durch die systematische Auswertung des Feedbacks der Praktikanten zu erfassen, um so auch Anpassungen und Weiterentwicklungen des Programms vornehmen zu können. So wäre es möglich, ein grundlegendes „Standardablaufmodell“ zur Gestaltung von Berufsfelderkundungstagen und von Schulpraktika zu erstellen, die dann bei Bedarf auf die besonderen Interessen und Voraussetzungen einzelner Praktikanten zugeschnitten werden können.

Alles aus einem Guss! Wie das Drehbuch für einen Tag gestaltet werden kann

„Ach, heute muss ich in das Altenheim! Schade, dass ich meine Freunde den ganzen Tag nicht sehen kann. Eigentlich habe ich gar keine große Lust. Was soll ich denn da überhaupt machen? Da sind die vielen alten Leute. Paul hat auch keine große Lust. Der geht zu einem Kindergarten. Ist vielleicht doch auch schöner. Aber in der Mittagspause können wir uns treffen oder wenigstens mal chatten...!“



So oder ähnlich mag es Schüler*innen gehen, kurz bevor das Praktikum beginnt. **Deshalb gilt: Auf den guten Anfang kommt es an!**

1. Sorgen Sie dafür, dass die Schüler*innen **freundlich empfangen** und gegebenenfalls am Empfang abgeholt werden. Machen Sie erlebbar, dass die Schüler*innen erwartet werden und man sich auf sie freut!
2. Nehmen Sie sich Zeit für ein **Willkommensgespräch**. Das Willkommensgespräch sollte dazu dienen, „das Eis zu brechen“, schnell eine gute Beziehungsebene herzustellen und den Schüler*innen **Sicherheit und Orientierung** zu verschaffen („was kommt heute auf mich zu?“). Für das Willkommensgespräch sollten Sie mindestens 30 Minuten einplanen. Schaffen Sie eine Atmosphäre, in der die Schüler*innen sich wohlfühlen können (ein Getränk anbieten, etc.). Stellen sich persönlich vor und erläutern Sie ihre Rolle als Praktikumsbegleiter. Bitten Sie den Schüler, etwas von sich zu erzählen (Schule, Lieblingsfächer, Hobbies, etc.)! Stellen Sie offene Fragen, die den Schüler ermutigen, etwas von sich zu berichten! Erläutern Sie anschließend das Tagesprogramm! Händigen Sie das Programm schriftlich aus! Erläutern Sie die wichtigsten Regeln, die die Schüler befolgen sollen (etwa zum „Datenschutz“; keine Fotos, keine Videos, kein Facebook, Instagram oder Whatsapp, etc.) und sprechen Sie weitere notwendige Regeln ab, die eingehalten werden sollen (etwa zur Ansprache der Bewohner). Beschränken Sie sich auf die **wesentlichen Regeln!** Bieten Sie den Schülern an, dass sie sich jederzeit an Sie wenden können, falls sie sich unwohl fühlen oder Fragen haben und teilen Sie mit, wie die Kontaktaufnahme während des Tages gelingen kann. Händigen Sie den Schüler*innen Schreibutensilien aus und ermutigen Sie dazu, Fragen und Eindrücke schriftlich festzuhalten, damit man am Ende des Tages im Abschlussgespräch darauf eingehen kann.

3. Eine Einbahnstraßenkommunikation, bei der Praktikant*innen mit einer Vielzahl von Informationen überflutet werden, sollte vermieden werden. Passen Sie stattdessen die Infoweitergabe an die Aufnahmebereitschaft und -fähigkeit der Schülerinnen an! Hier ist „less more“ und es gilt, das richtige „Zeitfenster“ zu finden!
4. Begleiten Sie anschließend die Schüler zur ersten „Station“. Bleiben Sie eine Zeitlang dabei und verschaffen Sie sich einen ersten Eindruck, wie die Schüler „ankommen“!
5. Koordinieren Sie während des Tages die Aktivitäten der Schüler*innen. Nach jeder absolvierten „Praxisstation“ holen Sie die Schüler ab und führen sie zum nächsten

„Einsatz“ oder sorgen Sie dafür, dass der Übergang auf andere Weise sicher gelingt. Nutzen Sie die kurzen Begegnungen, um erste Eindrücke zu erhalten, wie die Schüler „in den Tag finden“ und die Erfahrungen „verdauen“! Stellen Sie offene Fragen („Wie hat euch das Gedächtnistraining gefallen? Was war besonders interessant? Was ist euch aufgefallen?“, etc.) Achten Sie auf Gestik und Mimik der Schüler und sprechen Sie „Irritationen“ direkt und offen an („ihr wirkt gerade ein wenig verdruckt. Was ist los?“).

6. Holen Sie während des Tages Rückmeldungen von den Mitarbeitern ein, die die Praktikanten in der Praxis begleitet und erlebt haben! Was ist gelungen? Wo zeigten sich „Talente“? Aber auch: „Was war schwierig?“ etc.



7. Führen Sie zum Ende des Tages ein **Abschluss- und Auswertungsgespräch** mit den Schüler*innen. Bitten Sie die Schüler, die Ergebnisse der Aufgabenbearbeitung vorzustellen. Bitten Sie sie, die Erfahrungen aus dem gesamten Tag zu reflektieren! Stellen Sie dazu einfache, offene Fragen: „Was hat euch besonders beeindruckt? Was hat euch irritiert? Was hat euch besonders überrascht? Was war ganz anders/genau so, wie ihr es euch vorgestellt habt? Stellt euch vor, eure Klassenkameraden fragen euch, wie der Tag für euch gewesen ist! Was erzählt ihr denen? Was ist dir besonders gut gelungen heute? Was hat dir ein wenig Spaß gemacht? Was war dir heute einmal sehr unangenehm?“



8. Berichten Sie Ihrerseits von den Rückmeldungen aus den Praxissituationen! **Wie haben Bewohner, Mitarbeitende, etc. die Schüler*innen erlebt?** Welche „Komplimente“ wurden gemacht? Welche Stärken sind schon deutlich geworden? Welche Fähigkeiten konnten gut eingebracht werden? Welche Talente wurden deutlich? Scheuen Sie sich aber auch nicht, deutlich gewordene „Schwächen“ zu benennen! Hier kommt es auf Fingerspitzengefühl an. So können Sie Schwächen wohlwollend und wertschätzend rückmelden: Sprechen Sie ein deutlich gewordenes Defizit als eine Kompetenz an, die noch nicht vollständig vorhanden ist; etwa so: „Dir ist noch etwas schwer gefallen, offen auf einen alten Menschen zuzugehen!“

9. Jetzt ist auch ein guter Zeitpunkt, die Schüler*innen abschließend gezielt und komprimiert über das Berufsfeld „Pflegeheim“ zu informieren. Sie können die Mitarbeitenden aufrufen, die die Schüler*innen im Laufe des Tages kennengelernt haben und anhand der Personen einen kurzen Überblick geben über Berufe, Aufgaben, Qualifizierungs- und Karrierewege und Verdienstmöglichkeiten!

10. Sie sollten sich auf jeden Fall auch das Feedback der Schüler*innen abholen, um zu sehen: Ist das sinnvoll, profitieren die Schüler*innen von dem, was wir anbieten? Was hat sich bewährt und wo sollte das Angebot angepasst werden? Gehen Sie dazu die einzelnen Stationen des Tages noch einmal durch! Auch hier ist gutes Zuhören und erkundendes Fragen wichtig! Hier kann es auch Sinn machen, ein systematisches Feedback der Schüler anhand eines Einschätzungsbogens einzuholen!

11. Bedanken Sie sich bei den Praktikanten für ihr Engagement und die Bereitschaft, sich für diese Zeit auf die ganz „fremde Welt Pflegeheim“ eingelassen zu haben. Schön wäre es hier, wenn Sie den SchülerInnen zum Abschluss ein kleines Geschenk überreichen, als „Erinnerungsanker“ (z.B. ein Foto, das die Schüler*in im Gespräch mit einer Bewohnerin zeigt). Hat eine Jugendliche oder ein Jugendlicher Sie zum Beispiel während einer Berufsfelderkundung überzeugt, können Sie die Schüler*innen über die weiteren Praktikums- und Ausbildungsmöglichkeiten informieren, die die Einrichtung bieten kann. Der nächste

Schritt könnte hier das 3-wöchige Schulpraktikum sein. Bieten Sie Unterstützung an, wenn die Schüler nach dem Praktikum noch Fragen haben sollten!

12. Sorgen Sie dafür, dass Sie im Gespräch bleiben und legen Sie den Grundstein dazu schon im Auswertungsgespräch! **Denn erfolgreiche Praktika sprechen sich herum – an der Schule und auf dem Pausenhof.** Sollten nicht nur Sie sondern auch die Praktikant*innen zufrieden mit dem Praktikum sein, können Sie diese ermutigen, die Einrichtung weiterzuempfehlen.
13. Richtig „rund“ machen können Sie die Berufsfelderkundungstage, wenn Sie im Nachgang des Praktikums einen **Infobrief an die Eltern der Schüler*innen** adressieren. Denn die Eltern haben in der Regel eine große Bedeutung im Beratungs- und Orientierungsprozess von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Doch erfahrungsgemäß berichten Schüler zuhause meist nur spärlich über ihre Praktikumserfahrungen, sodass es Eltern schwer fällt, eine begründete Einschätzung vorzunehmen, inwiefern der berufliche Pfad „Pflege“ auch weiterhin eine gute Perspektive bieten könnte. Hier kann ein Infobrief „nachhelfen“!

Was tun, wenn es trotzdem zu Problemen kommt?

Mit einer solchen guten Planung und klaren Durchführung sollten Berufsfelderkundungstage und Schulpraktika gut gelingen. Sollte es doch einmal zu Problemen kommen, Informieren Sie die Schule! Fehlzeiten und Fehlverhalten der Jugendlichen sollten bei schulischen Praxisphasen schnellstmöglich der Schule und/oder der betreuenden Lehrkraft mitgeteilt werden.

Praktikumsbegleiter – Lotsen ins Berufsfeld Altenpflege

Schulpraktika bieten zwar eine große Chance, um potentielle Auszubildende zu gewinnen, gleichzeitig sind sie aber auch eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Denn die Schülerinnen und Schüler sind in einem Alter, in dem sie schnell zu begeistern – aber ebenso schnell auch zu verschrecken sind. Um hier die Weichen richtig zu stellen, benötigen Schüler eine Person, die sie durch das Praktikum begleitet, Praktikumsbegleiter.

Praktikumsbegleiter – ist das etwas für mich?

Praktikumsbegleiter sollten:

- ▶ Lust auf die Tätigkeit haben. Nur motivierte Begleiter können „das Feuer in einem anderen Menschen entfachen“ und dabei helfen, dass das Praktikum in guter Erinnerung bleibt.
- ▶ Gerne gut über ihre Arbeit berichten und eine positive Grundhaltung haben.
- ▶ Die Zielgruppe (Jugendliche) gut kennen und möglichst viel über deren Interessen und ihren Alltag wissen. Sie sollten selber gute „Handwerker“ sein und den eigenen Betrieb sowie den Arbeitsalltag sehr gut kennen und vermitteln können. Dabei muss es sich nicht zwingend um Pflegekräfte handeln.



Praktikumsbegleiter sollten eine gute Reputation in der Einrichtung haben und in der Lage sein, andere Mitarbeitende für eine Mitwirkung im Rahmen der Berufsfelderkundungstage/Schulpraktika zu gewinnen.

Darüber hinaus braucht der Job des Praktikumsbegleiters Zeit. Zeit, um sich auf eine Praktikumsbegleitung vorzubereiten, Zeit für die Praktikanten zu haben, Zeit auch im Nachhinein, um das Praktikum angemessen auswerten zu können.

Praktikumsbegleiter – eine zusätzliche Aufgabe, nicht für alle und jeden

Deshalb sollten Pflegeeinrichtungen „klein anfangen“ – also mit wenigen Praktikumsbegleitern beginnen. Und zwar mit denen, die die beschriebenen Voraussetzungen besonders gut erfüllen. Denn nicht nur das Profil des Praktikumsbegleiters ist neu; für die meisten Pflegeeinrichtungen sind Berufsfelderkundungstage und Schulpraktika in der beschriebenen Form neu. Wenn die neuen Formate gut etabliert sind und auch eine Entscheidung getroffen wurde, in welchem Umfang die Einrichtung Schüler*innen für Berufsfelderkundungstage und Schulpraktika zukünftig gewinnen will, kann man daran gehen, bei Bedarf weitere Mitarbeiter zu Praktikumsbegleitern zu qualifizieren und anschließend einzusetzen.

- ▶ Eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber den Praktikanten an den Tag legen („Praktikanten sind uns wichtig und werden bei uns nicht als „Helferlein“ missbraucht). Sie sollten gut organisieren können und dabei in der Lage sein, bei Bedarf flexibel zu reagieren. Sie sollten Verhalten und Auftreten der Schüler einschätzen bzw. bewerten können und Emotionen gut erkennen und damit umgehen können. Sie sollten den Schülern etwas zutrauen und sie in schwierigen Situationen ermutigen. Sie brauchen die Fähigkeit, wertschätzend (auch Kritik) zu kommunizieren.
- ▶ Menschen- und Altersbilder gut kennen und Respekt vor der Biografie der Kunden vermitteln können.

! Um den Aufgaben gerecht zu werden, brauchen Praktikumsbegleiter Zeitressourcen, die sie in Abstimmung mit der Einrichtung und den Praktikanten selbstständig verplanen können. Sie sollen fördern, fordern, mitgehen und auch mal konkret anleiten und bei Fragen für die Schüler ansprechbar sein. Zu den Aufgaben gehört auch die Motivation der Praktikanten.

GUTE ARBEIT GUTE PFLEGE



ADOLPHI-STIFTUNG



Ambulante Pflegedienste Gelsenkirchen GmbH



Agentur für Arbeit



Arbeiterwohlfahrt
**Bezirk
Westliches
Westfalen e. V.**

bottrop.



Diakoniewerk Essen



Diakoniestationen
Essen gGmbH



Diakonie
Diakonisches Werk
Gladbeck-Bottrop-Dorsten

Diakonie
im Kirchenkreis
Recklinghausen



Stadt
Gelsenkirchen



GELSENPFLEGE
ambulante, private Pflegegesellschaft m. b. H.



HHK
Häusliche Humane
Krankenpflege



S·H·D
»Der Pflegedienst«

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds.



Konkret Consult Ruhr
Gesellschaft für Unternehmens-
und Organisationsberatung mbH



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



ESF
in Nordrhein-
Westfalen
In Menschen investieren.

Ministerium für Arbeit
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Impressum

Herausgeber

Konkret Consult Ruhr GmbH
Munscheidstraße 14
45886 Gelsenkirchen

Tel.: 0209 / 1 67 12 50

Fax: 0209 / 1 67 12 51

E-Mail: info@kcr-net.de

Internet: www.kcr-net.de

V.i.S.d.P.: Roland Weigel

Konzeption und Redaktion:

Andrea Lameck und Jochen
Schneider

Grafikdesign: Rainer Midlaszewski

Fotos: Uwe Jesiorkowski

Hinweis: Sofern Begriffe in
männlicher und weiblicher
Sprachform benutzt werden
(z.B. Mitarbeiter), gelten sie
für beiderlei Geschlecht.